Die

gelehrten Micrologen.

Ein

Gespräch in Versen

mit

den Noten verschiedener Ausleger.

Von

Johann Jacob Dusch. Prof.

Altona und Hamburg

1766.

Ex
Bibliotheca Regia
Berolinensi.

Z 5676 a
fol. 1.

Schreiben

an

Ihre Hoch- und Wohlgebornen,

Herrn von Dewitz,

Erbherrn auf Friedrichsgade,

und Loitmark, ꝛc. ꝛc.

Hoch- und Wohlgeborner,

Hochgeehrter Herr,

Ich bin Ew. Hoch- und Wohlgeboren
meine Dankſagung für die ſehr
annehmliche Mühe, womit Dieſelbe mich
Unbekannten auf Ihrem Landgute zu
empfangen gewürdiget, und für den

glücklichen Tag, den mir die Bekanntschaft mit ΓΒΧΕΧ so wichtig, und den allerliebsten Ort in der Welt so sehr angenehm machten, nicht ohne Verfaß so lange schuldig geblieben. Ich hatte meine Briefe auf Seeland mit so vielen schönen Bildern aus der Natur, und so guten Gedanken über den edlen und edlen Geschmack, diese Natur mit Eleganz, und Beständigkeit zu verschönern, genützet, daß ich der Geistigen Verführung, etwas darüber zu schreiben,

nicht

nicht widerstehen konnte: und bis dahin
wollte ich meine Danksagung verschieben.
In diesem Versprechen, welches ich Ihr
Ehre halber, Ew. Hoch- und Wohlgeboren
zuzuschreiben, sind davon nur wie Paar
Züge eingeflossen, denen größere Werth,
ohne Zweifel, darin bestehet, daß sie
sich an einer Stelle eingefunden haben,
wo das Tugendbild eines weisen Mannes,
der mit der Würde eines beschuldten
Adels alle Tugenden des Verstands, und
mit der zärtlichsten Liebe für sein ei-

leuchtenden und verschönernden Wissen-
schaften, die größten Talente, den
heilersten Verstand, eine weise Liebe
für die philosophischen Lüge eines be-
leuchtenden Landlebens, und den feinsten
Geschmack verbindet: mit Einem Worte,
wo ein Charakter, wie der ΠΟΛΥΔΩΡΟΣ,
sehr nöthig war, dem vorher gesagten
Wahrheit, Nachdruck, und Erläuterung
zu geben. Ganz gewiß wird das
ΠΟΛΥΔΩΡΟΝ weit mehr mißfallen, daß
ΤΟΛΟΣ diese Zeilen gedrückt lesen, als
daß

daß sich in ihren Zügen so wenig Verhältniß zu dem Original befindet. Allein Ihre Güte wird dann nur Nachsicht haben, und den Fehlern der Person, auch den Fehler einer Uebereilung und Zudringlichkeit zu verzeihen.

Mögten Ew. Hoch- und Wohlgeboren immer so gesund seyn, als die Vasallen, die sich, unter Ihnen, freuen, Leibeigene zu seyn; und ich, bey meiner Verehrung für Sie, welche

Sie freywilligſte und vollkommenſte iſt,

ſo glücklich, daß DIE mir gern

erlauben, zu ſeyn

DERO

Altona,

den 20ſten Decembr.

1765.

ergebenſter, und gehorſamſter

Diener,

Der Verfaſſer.

Die

Die

Gelehrten Micrologen.

Ein

Gespräch in Versen.

A.

Ja, ewig liegt der Mensch in ungerechtem Kriege,
Mit der Vernunft entzweyt, und freut sich böser Siege.
Zum Tode! rief Athen, wer unsern Glauben stört,
Den Pöbel klüger macht, und beßre Götter lehrt!
Und siehe, Sokrates, das Muster und der Lehrer
Der Tugend wird verdamt, und stirbt, als ein Empörer.
Haß reichet ihm den Gift: wohlthätiger vielleicht,
Als alle Mildigkeit, die nur Almosen reicht. [1]

Wer

Anmerkungen.

[1] Sokrates lebte von Almosen, wie Diogenes Laert. aus dem Aristoxenus anführt: Posita igitur arcula collegisse pecuniam, quae daretur, consumta autem ea rursus posuisse.

Wer ihm das Leben nimt, entzieht ihn einer Bürde,
Und Gift thut schneller ab, was Hunger langsam würde.

B.

Die Nachwelt flucht der Zeit, die ihn mißhandelt hat.

A.

Doch diese Nachwelt thut, was ihre Vorwelt that.
Nur Gönner des Verdiensts des Fußes, und der Kehle,
Bekümmert sich kein Fürst, ob Noth den Weisen quäle.
Was Butler haben soll, nimt oft ein Schmeichler hin,
Ein Parasit, ein Geck, Blood und die Buhlerin. [2]
Man lohnet nur den Kopf, der Zoll und Zins vergrößert,
Der für die Küche denkt, und einen Lofft verbessert. [3]
Aus Dürftigkeit verglimt die Lampe, so die Nacht
Der Barbarey zerstreut, den Erdkreis hell gemacht.

B.

Wenn der Gelehrte darbt, muß stets der Fürst entgelten?
Zwar dieser giebt nicht viel, doch der verdienet selten.
Ist der kein Friderich, der nicht den Geitz vergnügt
Des Manns, der minder nützt, als einer der uns pflügt?

Gesetzt,

Anmerkungen.

2 Blood, ein abgedankter Officier Cromwels, bekam, nach vielen Verbrechen, von Carl dem Zweyten ein Landguth in Irrland, das jährlich 500 Pfund eintrug: indem Butler, der Verfasser des Hudibras, in Dunkelheit und Mangel lebte, und Otway im eigentlichen Verstande Hungers starb. Humes Gesch. v. Großbrit. B. II.

3 Lofft hat ein Kochbuch geschrieben, das schon acht Ausgaben erlebet.

Gesetzt, daß Famius halb satt sich essen solte;
Ist es des Fürsten Schuld, daß er nicht dreschen wolte?
Man kan mit vielem Fleiß — wie oft trift das nicht ein!
Mit viel Gelehrsamkeit der Welt höchst unnüz seyn.
Was nützet Memmius? Er tändelt nur mit Schlüssen,
Und suchet, groser Zweck! bloß Zeitvertreib im Wissen.
Er liest, samlet, lernt: und lernt doch nie genug;
Prüft, denket, grübelt aus: und wird doch niemals klug.
Vielleicht, weil Vielheit selbst des Geists Gesundheit schadet,
Wie Unmaß im Genuß den Magen überladet:
Vielleicht, weil er den Geist mit grober Kost beschwert,
Die nur das Leere füllt, mehr blähet, als sie nährt:
Vielleicht auch, weil dem Mann Geschmack, um wohl zu wählen,
Und Geist, um zu verdaun, zwey Kleinigkeiten, fehlen.
Gestopft mit allen dem, was Sokrates verwarf, [4]
Was ihn nicht weiser macht, und was kein Mensch bedarf,
Heishungrig ohne Wahl, verschlingt er, wie ers finde,
Verächter keiner Kost, Kern, Stoppel, oder Rinde.

Gieb

Anmerkungen.

4 S. Bruckers *Hist. Critic. Philos.* T. I. S. 547. §. 4. Cicero sagt von ihm, daß er die Philosophie in die Wohnungen der Menschen herabgeführet habe

Gieb ihm die beste Frucht; so emsig, wie die Mauß,
Käut er die Schalen drein, und macht dir Spreu daraus.
Doch glaubt er, seine Kunst verbinde noch den Erben,
Die ungemeine Kunst, das Gute zu verderben!

Gewafnet mit dem Haß des Schönen seiner Zeit,
Und mit dem trocknen Staub des alten Roms bestreut,
In Wörtern ausgelernt, die vor zweytausend Jahren
Dem ersten Scipio vielleicht schon Räthsel waren,
Ruft feyerlich Triumph der trockenste Pedant,
Wenn er ein *aï* setzt, wo sonst ein *aë* stand. [5]
Er hohlt den Dichter ein, der sich zu hoch geschwungen,
Und lehrt ihn Jourdains Prof' in derben Züchtigungen: [6]

Macht

Anmerkungen.

[5] Die alten Römer schrieben z. E. terrai, für terrae, aquai, für aquae; ob jenes nun gleich schon aus der Mode gekommen ist; so hat doch Creech dem ehrwürdigen Alterthum in seinem Lucrez allenthalben die Ehre gegeben, und ai gesetzet.

[6] Züchtigungen: Man übersetze das Wort in das, unter den Scaligern so bekannte, und so bedeutende, Castigationen; so hat man den Schlüssel zu dieser sonst schweren Stelle. Aber warum eben Jourdains Prose? Darum, weil es eine ganz besondere Prose gewesen seyn muß: Denn er hatte sie in seinem ganzen Leben geredet, ohne zu wissen, daß es Prose war; und die Prose solcher Männer, wovon hier geredet wird, ist so beschaffen, daß sie eben so wenig wissen können, ob sie Prose reden. Denn sie besteht eben so sehr aus halben, und ganzen Versen von allen Arten, und aus allen Poeten, als aus prosaischen Redensarten.

Macht durch Gebiß und Zaum das Pferd der Ode zahm, [7]
Und schlägt dem Pindarus die beyden Flügel lahm.
Bald kriecht durch ihn Horatz den Schneckengang der Chrien,
Bald phantasirt Virgil, und spricht Allegorien. [8]
Dem Tejer schwindelte der Kopf von vielem Wein;
Er hält ihn nüchterner, und gießt ihm Wasser drein:
Wirft, daß sein Ilium kein Trojer löschen könne,
Sein Stroh in Marons Feur, damit es stärker brenne: [9]
Lies't aus dem Seneca verrufne Wörter ein,
Und erndtet Fuderweis' im Cicero Latein. [10]

Dann

Nachahmung.

7 Nach einem Ausdruck Buckinghams, in seinem *Essay on Poetry*:

—— Odes, the Muses most unruly horse ——

Anmerkungen.

8 Von diesem Schneckengang der Chrien habe ich in in den Schriften einer gewissen Gesellschaft ein Beyspiel gelesen. S. die Briefe die neueste Litteratur betreffend Th. 16. Wegen der Allegorien, welche Virgil phantasirt, muß der gelehrte Leser den einer Ausgabe mit Anmerkungen des Probi, und Johannes Vivis einsprechen.

9 Der Einfall ist ganz vernünftig. Stroh ist sehr gut, ein Feuer geschwind groß zu machen: und daher haben die Ausleger auch sehr wohl gethan, daß sie bey den heissen Stellen ihrer Dichter die meisten Noten zu sammlen suchten. Ob das Feuer dadurch wirklich vermehret sey, ist streitig; aber sicher haben sie es vermehren wollen: und ich danke für jeden guten Willen im Namen sehr vieler, die bey ihrem Feuer doch wenigstens ihr Theechen Licht haben anzünden können.

10 Abermal ganz vernünftig! Man lese den Livius, um seine Parataxin zu lernen.

Dann wird der große Mann ein unvergänglich Leben,
Das, was er selbst nicht hat, wol zwanzig andern geben,
In zwanzig anderen sich selbst; wenn sein Homer
Den rothen Titel trägt: erläutert vom Scribler: [11]
Wenn bald ein bleyernes, bald güldenes Jahrhundert
Die Noten, oder ihn im Persius bewundert. [12]
Bewundert allerdings! Es ist doch gar zu schön,
Im Bernstein Spinnen, Haar, Stroh oder Koth zu sehn. [13]

A.

Anmerkungen.

den Seneca *de vita beata, de sapientia &c.* um verrufene Wörter, und metallene Phrasen zu samlen; (die zu ihrer Zeit guten Preises wieder an Mann zu bringen sind) den Cicero aber lese man, um schöne Redensarten, und güldne Wörter aufzulesen, wie es alle vernünftige Leute gemacht haben.

11 **Martinus Scriblerus**, ein berühmter Mann, der sich durch seine Noten zu einigen Gedichten Popens unsterblich, und durch seine Erläuterungen um die Dunciade höchst verdient gemacht hat. Daß man hier übrigens diesem Manne die wichtige Silbe us von seinem Namen weggenimt, das konte nichts anders verantworten, als der Reim.

12 Ein bleyernes Jahrhundert findet ohne Zweifel die wichtigsten Ursachen, ihn zu bewundern, und es bewundert die Noten selbst. Ein güldenes Jahrhundert bewundert ihn auch im Persius; aber seine Bewunderung kömt daher, weil es ihn da gar nicht zu finden vermuthete.

Nachahmungen.

13 Eine Nachahmung Popens:

Pretty in Amber to view the forms
Of straw, or hair, or dirt, or grubs, or worms &c.

Siehe den Prologen zu seinen Satiren.

A.

Fruchtlose Spötterey! Sie wird nur unbescheiden,
Je stumpfer sie sich fühlt, den Knoten zu zerschneiden. [14]
Inzwischen geb ich gern mit allem, was er weiß,
Und allem, was er schreibt, den Silbenstecher preis.
Es giebt Bewunderer, und Kenner höhrer Dinge!

B.

Doch Wörter sind so gut, als Flöh' und Schmetterlinge.
Wie prahlt nicht Furius, was Großes er entdeckt,
Und schreibt ein ganzes Buch: Der Inhalt? ein Insekt.
Lacht aller übrigen mit bittersem Gespötte,
Und sucht des Lebens Zweck in Sloanes Cabinette. [15]
Indessen Mummius beym Kopf des Otho schwört, [16]
Der Antiquar allein sey eines Lebens werth,

Der

Nachahmungen.

12 Horaz sagt:

—— —— ridiculum acri
Fortius ac melius magnas plerumque secat res.

Der Ausdruck, ridiculum —— secat ist hart.

Anmerkungen.

15 Der Ritter Hans Sloane, erster Königl. Großbrit. Leibarzt, starb im Jahr 1735. Von seinem vortreflichen Naturalien-Cabinette findet man eine summarische Nachricht im allgemeinen Magazine der Natur, Kunst und Wissenschaften Th. II. am Ende.

16 Daß er beym Kopf des Otho schwört, kündiget ihn gleich in seinem eigenen Charakter, als einen Connoisseur in den Münzen und Antiquitäten an. Addison hat einen solchen in Italien bekannt, der nie anders schwur. S. d. *Dialogues of ancient Medal.*

Der Schüler des Ruben, des größten von den Geistern,
Die GOtt erschaffen hat, die Schneider Roms zu meistern,
Der weiß der Trabeat', und Toga ächten Schnitt,
Ob eckigt oder rund, ohn' Ermel, oder mit? [17]
Der im Vegetius sein Leben fortgelesen,
Und sterbend sagen kann, wie groß ein Schuld gewesen.
Belohnenswerther Fleiß! Ihr Fürsten, weh euch dann,
Wenn der einst Hungers stirbt, der tiefgelehrte Mann!

A.

Es wird kein Vaterland um solche Todten weinen —
Du denkst des Großen nicht, und hältst dich nur am Kleinen!
Wie mancher bessre Geist, der von der Erd' empor
Sich in den Himmel schwung ——

B.

ward dort ein gleicher Thor!
" Wann wollt ihr, Sterbliche! des Lebens Endzweck lernen?
" Verlasset euren Staub, und lebet unter Sternen!

Ruft

Anmerkungen.

[17] **Rubenius**, der *de re vestiaria* geschrieben hat. Daß er den ächten Schnitt der Toga weiß, ist etwas; daß er weiß, wann die Ermel abhabt, und wann nicht? ist noch mehr: Daß er aber den ächten Schnitt der Trabeata weiß, das ist erstaunlich! Sigonius, Scaliger und Dacier wissens nicht: ein jeder von diesen schneidet seine Trabeata anders.

Ruft mit nicht minder Stolz, das Sehrohr in der Hand,
Der itzt im Jupiter die Erde Huygens fand. [18]
Die Weisheit war entflohn: auf kühnen Adlerschwingen
Wird er vom Ring Saturns sie heim zur Erde bringen.
Wer der Planeten Kraft, wer ihren Gegenschein [19]
Nicht auszurechnen weiß, wie kan der glücklich seyn?
Wohl dir, dem Dörfel Licht, und Seelenruh gegeben!
Wenn ein Comet erscheint, du wirst nicht vor ihm beben. [20]

A.

Noch immer Spötterey? Nur fort! Du weißt vielleicht
Das halbe Sprüchwort nicht, ein Spötter urtheilt seicht!
Und Dörfeln! — Dörfeln! Freund, wie reißt dir deine Zaume
Den Zügel aus der Hand! Wahrhaftig ich erstaune!
Allein so ist der Witz: stets schießt er übers Ziel,
Hält nie ein weises Maaß, und schwatzet stets zu viel.

Anmerkungen.

18 Und die Entdeckung ist des Ausrufs werth. Was für ein verderblicher Irrthum wäre es gewesen, wenn man diese Striche von weißerer Erde, mit dem Cassini noch länger für Schnee, der sich auf den Gipfeln der Berge gesammlet, angesehen hätte?

19 Das Wort Gegenschein drückt in der Astronomie die Stellung der obern Planeten aus, wenn die Erde gerade zwischen ihnen, und der Sonne steht.

20 Der Erfinder der Cometenbahn. Weil es scheinen möchte, als wenn die Spötterey den Dörfel treffen sollte, welches höchst unbillig wäre; so wird dieser zweydeutige Ausdruck hernach getadelt.

Bedenke, lieber Freund, wenn wir erſt Thoren machen,
Wie wenig braucht man Witz, wie leicht iſts, dann zu lachen?
Du ſpotteſt der Vernunft, erzähleſt mir, wie ſchlecht
Ein öder Kopf ſie braucht, und lachſt!

B.

Iſt das nicht recht?

A.

Recht? Kann denn ſie davor, wenn dieſer ſein Vergnügen
In Staub und Wörtern ſucht, und der bey Butterfliegen? [21]
Iſt denn kein andrer da, der beſſeren Gebrauch
Von ſeinen Gaben macht? Ich dächts!

B.

Ich dächt es auch.

A.

Und iſt denn der nicht werth, im Verſe zu erſcheinen?

B.

Gar ſehr!

A.

Warum denn nicht genannt?

B.

Ich kenne keinen.

A.

Anmerkungen.

[21] So nennet man an vielen Orten in Niederſachſen die Schmetterlinge, mit den Engländern, die ſie Butterflies nennen.

A.

Sehr ſchlecht! ich kenne viel.

B.

So unterrichte mich,

Dann ſuch den Dichter auf, der lieber lobt, als ich!

A.

Schlag deinen Hübner nach, des Bruckers, Stolls Regiſter,

Den Bayle, den Chauffepie! — Zum Henker, kein Mimſter [22]

Vergißt ſo viel, als du!

B.

Viel Namen ſtehen da.

A.

Von Weiſen, lieber Freund; nicht ſo?

B.

Man ſagt es ja.

Anmerkungen

22 Von dieſer Zeile hat ſich noch eine Anmerkung und Verbeſſerung des verſtorbenen Textes von einem alten Scholiaſten erhalten, die wir mittheilen müſſen. "In der Handſchrift ſtand Magiſter, ein Wort von einer Bedeutung! Denn die Magiſter, wenn ſie ein Amt und einen Bauch bekommen, vergeſſen oft alles, was ſie gelernt haben. Dieſes Wort war von einem andern in Pbiliſter verwandelt, eine ganz unſinnige Verbeſſerung, die vielleicht ein Magiſter aus Liebe zu ſeinem Titel, oder aus einer andern moraliſchen Urſache, eingeſchoben hatte. Die beſte Lesart und Meherels! auch die rechte iſt Mimſter." Wir haben ſie auf den emphatiſchen Schwur des Scholiaſten, für die beſte angenommen, ob wir gleich nicht glauben, daß ſie die rechte ſey.

Wenn auch von Tausenden nicht Einer weise wäre,
Wie schimpflich ——

A.

Fein gelobt! Ich danke für die Ehre.
Doch weißt du's wirklich nicht, verbirgst du es mit Fleiß,
Was jeder Ignorant, was jeder Schüler weiß,
Wie hoch die Welt den Werth der Philosophen preise,
Wie groß ein Weiser sey?

B.

Wer ist denn aber weise?
Der Mann in us vielleicht, der, was kein Stagyrit,
In jedem Atomus den Riß des Alles sieht?
Und kennt er ihn erst recht, die Schicksal' aller Wesen
Auf alle Zukunft hoft, im Tröpfchen Weins zu lesen? [23]
Der keiner Frage schweigt, die Hales kaum verstand, [24]
Und hat für Ein Warum? zehn Darums! bey der Hand? [25]

Der

Anmerkungen.

[23] Ließ hiervon Basedows Systema der gesunden Vernunft, besonders in der Einleitung, und wisse mir Dank, lieber Leser, daß ich dir dieses Buch bekannt gemacht habe.

[24] Der Doctor irrefragabilis Alexander Hales. Besser wäre *Johannes Duns Scotus*, der Doctor subtilis, hier eingeführt, der verstand, wie man

" Spinngewebe für Köpfe weben soll,
" Die leer sind, wenn der Mond ist voll.

[25] Hier, lieber Leser, bemerke die Schönheit des Sylbenmaßes. Die Hitze und Neubegierde eines Fragenden giebt seiner Frage eine

Der Kopf, der mehr verſteht, als vierzig ſeines gleichen;
Erkläret, was du willſt, ſo weit die Wörter reichen, [26]
Und — o des großen Lohns für eine Lebensfriſt
In Denken zugebracht! erweiſt, was iſt, das iſt? [27]

Iſts dieſer, oder der, der im Syſtem erzogen,
Wenn er, der Spinne gleich, den Wolf hat ausgeſogen,

Anmerkungen.

Schnelligkeit: deswegen mußte die erſte Silbe in Warum kurz, ⏑ —, nicht lang, — ⏑, ausgeſprochen werden: Hingegen macht die Gravität eines Lehrenden, daß er die Emphaſin in ſeinen Antworten auf die erſte Silbe leat, und das Wort Darums nicht, ⏑ —, ſondern nachdrücklicher, — ⏑, ausſpricht.

Nachahmungen.

26 Nach dem Hudibras, Canto I.

Whatever Sceptik could inquire for,
For every why, he had a wherefore:
Knew more than forty of them do,
As far as Words, and Terms could go.

Anmerkungen.

27 Ja, weiß auch zu ſagen, Was iſt Was?

Und dieſes iſt ſo hoch hinan,
Als Witz der Metaphyſik fliegen kann:

Knows what is what, and that's as high
As Metaphylik wit can fly.

Hudibras Canto I.

Für seine Ewigkeit denkt auf ein eignes Haus,
Und spinnt den alten Stof in neuen Fäden aus:
Das allerzierlichste, das künstlichste Gestricke,
So zart und fein gewebt, kaum hält es einer Mücke? [28]

Der Tändler, der so oft den Hauf der Phantasie
In manche Lücke stopft von mancher Ologie, [29]

Damit

Anmerkungen.

28 Was bedeutet das? wirst du fragen, lieber Leser. Stelle dir einen Mann vor, der von der Schulen an Wolfens Philosophie nach Baumeisters Methode auswendig gelernet, nicht studirt; der nichts anders gehöret, noch gesehen hat, als Wolfens Schriften, und den ganzen Wolf nun endlich weiß, so weit er mit den Augen, und dem Gedächtniß gefasset werden konnte. Dieser Mann hat ihn nun ausgesogen, wird zur Spinne, und spinnt das Gelernte wieder aus. Kannst du anders sagen, als daß die Fäden neu sind, der Stoff aber alt? Weil aber diese Fäden aus dem bloßen Sacke des Gedächtnisses herausgesponnen werden, das gar nichts eignes hat, und auch nicht anderswoher mit Materialien bereichert worden; so ist ja wol nothwendig, daß die Fäden, wenn sie anders aus einem so kleinen Vorrath von Stoff zu einem ganzen System ausreichen sollen, so sehr dünne werden müssen, daß die kleinste Mücke eines Zweifels hindurch fähret.

29 Ein anderer Scholiast fand in einer andern Handschrift von einer andern Hand beygeschrieben:

" —— voll magrer Nologie:

und in einer Note darunter: Nologie, d. i. zusammengezogen Neologie: etwas hart und ungewöhnlich! Allein, da Ologie gar kein Wort ist: so ist dieses die beste Lesart. "Pellume! setzt er selbst hinzu: Ließ:

Der Monadologie.

Diese Muthmaßung ist nicht übel! Allein, ich andere nichts: denn es giebt viele Ologien, als Monadologie, Cosmologie, Ontologie, Psychologie, Pneumatologie ꝛc. ꝛc. und es mögen unter diesen manche seyn, die solche Lücken haben.

Damit sie wasserdicht, und gut vorm ersten Grimme
Des eifersüchtgen Sturms, ein wenig oben schwimme? [30]
Der stets Begriffe macht, und dann ohn Unterlaß
Aus diesen Schlüsse zieht, und so aus Nichts ein Was
In Theorien schaft, wenn alte schon verwesen,
Und stützt, was nicht will stehn, auf Krücken, Hypothesen? [31]

O große Phantasie! wenn er die Welt erschaft,
Wen ruft Des-Cartes an, als deine Schöpfungskraft?
Kaum braucht er GOtt dazu: Der gibt ihm nur die Massen,
Die Bildung kann er schon dem Menschen überlassen.
Der weiß den rohen Stof in Wirbeln umzudrehn,
Bis alle Element' aus Atomen entstehn,

Anmerkungen.

30 Ein jeder Lehrer der Universität macht sich seine eigene Elemente, wie er die alten ein wenig neu aufputzt, und über jeden ein wenig zuspricht. Sie schwimmen so lange oben, als ihre Künstler in Ansehen stehen, oder darüber lesen: hernach ziehen sie Wasser, und verschwinden endlich in dem großen Limbo der Vergessenheit.

31 Die Methode dienet dazu, daß man aus dem Bekannten das Unbekannte erfinde: und die ersten bekannten Dinge sind Begriffe. Die Verfasser vieler Systeme, sonderlich der Theorien, als von der Schöpfung, der Sündflut ꝛc. bedienen sich derselben umgekehrt. Sie wissen das Unbekannte, was sie noch finden wollen, schon vorher, und richten darnach ihre Begriffe so ein, daß sie es nothwendig finden müssen: und das ist auch weit bequemer. Wo Begriffe, diese eigentlichen Füße des Systems, nicht wohl zu haben sind; da sind Hypothesen gut; zwar nicht eigentliche Füße, aber doch künstliche, welche die Dienste der Krücken verrichten.

Die durch den leeren Raum in Cirkeltänzen wallen,
Sich hier zu einem Mond, und dort zum Sandkorn ballen. [32]

A.

Ein wenig Nachsicht, Freund! Wer ist denn immer Mann?
Oft stößt sogar den Greis die Kindheit wieder an.
Wir ändern nur das Spiel, das Kinderjahr' erlasen;
Und wer itzt Welten macht, der machte Seifenblasen.
Schuldloser Zeitvertreib! Er schützt vor Uebelthat:
Der Kopf, der Monde baut, denkt niemals an Verrath, [33]
Baut nicht für fremdes Geld, macht keine Schulden: Werde!
Ist alles, was er spricht; und fertig ist die Erde.

B.

Doch so viel theure Zeit vom Leben weggeträumt!
Gemißbraucht die Vernunft! den großen Zweck versäumt!
Den ernsten, ersten Zweck, daß sie sein Herz ergründe,
Ihn lehr', ein Mensch zu seyn, wie groß ist diese Sünde!

Sieh,

Anmerkungen.

32 Dieses ist um nichts unverständlicher, als Des-Cartes Theorie von der Welt.

33 Non fraudem socio, pueroque incogitat vllam
Pupillo: vivit filiquis, et pane secundo.

sagt Horaz von einem Tocten. Ep. I. Lib. II.

Sieh, blinder Philosoph! — Itzt heischt mein Vorwurf
Ernst —
Sieh ein, wie nichts du weißt bey allem, was du lernst:
In welcher Barbarey, in welchen Finsternissen
Du unglückselig irrst mit allem deinen Wissen!
Wie man den Zwist bekämpft (den Feind in unsrer Brust)
Von Abscheu und Begier, von Unlust oder Lust;
Des Elends ersten Keim aus seiner Seele rotte,
Lern', sich genug zu thun, der Welt, und seinem Gotte;
In Hofnung oder Furcht, in Freuden, oder Pein,
Bescheiden, standhaft, klug, und immer gut zu seyn;
Vom grosen Lehrer, Tod, sich Weisheit zu erwerben,
Ohn Ueberdruß, und Angst, zu leben und zu sterben;
Lern', in der Hand des Glücks, und Unglücks, mit
Vertraun
In eine bessre Welt aus dieser hinzuschaun;
Was für ein Endzweck uns in diese Laufbahn setzte;
Was jeder Tag bedarf, vornemlich unser letzte:
Wie man vernünftig glaubt, und um beglückt zu seyn,
Lebt, wie ein Weiser soll, die Kunst ist zu gemein.
Er sorgt nicht, was er sey, noch was er künftig werde.
Was hilft die Kenntniß ihm des Himmels und der Erde,

Der

Der Ebben und der Fluth, der Schwer' und des Magnet,
Was immer ein Verstand versteht, und nicht versteht;
Die Kenntniß alles des, was tausend ausgefunden,
Was hilft sie, sage mir, in seiner letzten Stunden,
Wenn zitternd itzt sein Fuß sich seinem Grabe nähert,
Sein Blut itzt stocken will, sein Geist, wohin er fährt,
Unwissend, in sich selbst den Trost sucht, der ihm fehlet,
Und über sein Geschick sich dann mit Zweifeln quälet?

Ein Schiffer, lieber Freund, traut nicht dem Ocean;
Erst kennt er Wind und Stern, das Meer und seine Bahn.
Der Weise schicket sich, im ruhigen Genusse
Der kurzen Lebenszeit, schon zeitig zum Beschlusse.
Der erste fürchtet nicht, daß er auf Klippen treibt,
Und dieser, wenn er stirbt, weiß, wo die Seele bleibt.
Ob ich nicht gänzlich Staub, mich selber überlebe;
Ob aus dem Grabe sich mein bester Theil erhebe;
Ob einmal dieser Leib, der Staub ward ausgesäet,
Wie Pflanzen aus dem Kern, der abfiel, aufersteht;
Ob über die und den am Abend meiner Tage
Auf alle Ewigkeit die Nacht zusammen schlage,
Wo die nichts mehr ist, der fremden angehört;
Ist das vor Ebb' und Fluth nicht Untersuchens werth?

Den

Den stärket kein Genuß, erquickt kein süßer Schlummer,
Der, ringend auf dem Pfühl mit Zweifeln und mit Kummer,
So oft die öde Nacht den Vorhang nieder zieht,
In ihrer Finsterniß des Todes Vorbild sieht;
Wie sanft die Weichlichkeit ihn immer hingestrecket,
Ob er auf Schwanen liegt, und ob ihn Seide decket.
Wer aber Sorgenlos, und Ueberzeugungsvoll
Weiß, daß er nach dem Tod einst wieder leben soll,
Wird willig von dem Arm des Schlafs umfangen werden,
Vom Himmel nur gedeckt, gebettet auf der Erden.

Wo ist das beste Glück, das auserlesenste Loos,
Die dauerhafteste Lust, der höchste Stand, so groß,
So sicher, daß er uns, im ruhigsten Besitze
Der Herrlichkeit der Welt, auch vor Gedanken schütze?
Des Zweiflers innrer Feind, der Zweifel, unterm Scherz
Im Arm der Lais selbst, stößt ihm den Dolch ins Herz.
Zerstreuung ist umsonst, den Quäler abzuweisen;
Die Geißel in der Hand, erhascht er ihn bey Seufzen.

A.

Gemach! mein lieber Freund! wie ändert du den Ton
Aus leichter Spötterey in Declamation!

B.

Der Ton klingt, dünkt mich, recht: ist munter, wenn
wir lachen,
Ernst, wenn wir ernsthaft sind; so stimt er zu den Sachen.

A.

Doch weiß denn die Vernunft hiermit schon alles?

B.

Nein!
Sie lerne dann die Pflicht, auch tugendhaft zu seyn.
„Kehrt in euch selbst zurück! herunter von den Sphären!„
Rief längst ein Heide schon [34]; doch will ein Christ ihn hören?

A.

Hat jeder Philosoph nicht stets an sich gedacht?
Nicht immer die Vernunft zum Herzen heimgebracht?
Verwahrt nicht manch System sein schriftliches Gewissen,
Method'sch, tiefgelehrt, versiegelt unter Schlüssen?
Nimt er zur Abwechslung eins einen andern Flug;
Nun wohl! wir haben so der Ethiken genug!
Genug ist die Moral vor Widerspruch gerettet,
Auf Gründe festgesetzt, und Pflicht an Pflicht gekettet.

P

Anmerkungen.

[34] Sokrates

B.

Ja wohl! Systeme genug, methodisch durchgedacht,
Mit so viel Licht erhellt, als Nordschein giebt der Nacht. [35]
Wie liegt die Tugend hier im Schulenstaub vergraben,
Kalt, fühllos, abgeschmackt, beschämet, Reiz zu haben!
Wer hier erst lernen soll, ein wahrer Mensch zu seyn,
Weh dem! so gern er lies't, so sicher schläft er ein.
Doch geh, aus dieser Nacht dem nöthigs Licht zu nehmen:
Geh, lerne Tugenden aus bündigen Systemen!
Beweisen lernst du wol, was gut sey, oder nicht;
Doch warst du es vorher, so bleibst du Bösewicht:
Lernst, wie ein Casuist, durch seine Künsteleyen
Empfindung, und Vernunft, was eins war, entzweyen:
Lernst trennen, wenn dirs nützt, was die Natur verband,
Und immer Zweifel sehn, wo jeder Wahrheit fand.
Die Sonne, und das Licht, das uns ward angeboren,
Bedarf des Thomas [36] nicht, und keiner Meteoren.

Gesundheit

Anmerkungen.

35 Ein anderer Ausleger meinet Mondschein wäre beyer, als Nordschein; weil der die Nacht viel heller machte. Stupide! Es soll hier ja so dunkel seyn, als es in dem System ist!

36 Ab Aquino, Doctor irrefragabilis, et immobilis.

Gesundheit und Vernunft sind gar zu oft der Preis,
Wenn jemand viel nicht isst, wenn jemand viel nicht weiß. *)
Bey meines Bruders Noth, die ich in ihm empfinde,
Ein Seufzer, Eine Thrän' ist mehr, als tausend Gründe.

A.

So willst du, daß Vernunft nicht untersuchen soll?

B.

Ich will es, allerdings! vor allen unser Wohl.
Doch soll sie nicht allein die trocknen Gründe fassen,

Und

Anmerkungen.

*) Der obige Ausleger macht folgende Critik den dichten Verse. Dieser Vers ist von dem Abschreiber abscheulich gemißhandelt —, viel nicht ißt, viel nicht weiß, sind zwey so grose Schnitzer wider die Sprache, als wider die Diät. Welcher Autor hat jemals gesagt — viel nicht — für nicht viel? Man lese also vorerst:

„Wenn jemand nicht viel ißt, wenn jemand nicht viel weiß —„

das ist, er soll wenig essen, und wenig wissen. Das letzte ist nach der Diät nicht ein gedacht, ja so fern der Autor von der Gesundheit spricht, die im vorhergehenden Verse ausdrücklich genannt worden. Das Wort weiß ziehet hier effectus pro causâ, und heißt also so viel, als studiren. Nun frage ich dich, Leser, ist viel Studiren gesund? Nicht ein also nach der Diät der halbe Vers:

—— —— „wenn jemand wenig weiß„

Wie aber stimmt nun das —— „wenn jemand nicht viel ißt„ mit eben dieser Diät überein? Umgekehrt, wenig Studiren, und viel essen muß man, um gesund zu seyn. Lies auf meine Verantwortung:

„Wenn jemand sehr viel ißt, wenn jemand wenig weiß.„

Welche Auslegung! „Man muß ihn in die Schule schicken.„

Und wenn der Arme fleht, den Armen flehen laſſen; [38]
Soll nicht bloß eifernd ſchmähn, wie wenig Tugend gilt,
Und in der Prüfungszeit das thun, worauf ſie ſchilt;
Soll an der Hand mit uns durchs ganze Leben wandeln,
Beſorgt für unſer Herz, mit fühlen und mit handeln.
Doch daß ich ohn Gefühl, aus bloßer Prahlerey
Von Tugend predige; erkläre, was ſie ſey;
Ins Allerdunkelſte der Seelen dring'; ergründe,
Wie der Gedank entſteh', und ſeh', wie ſie empfinde,

Und

Anmerkungen.

38 Ich leſe dieſe Verſe mit einem Fragezeichen:

" Doch ſoll ſie nicht allein die trocknen Gründe faſſen,
" Und wenn der Arme flehe, den Armen flehen laſſen?

Die Frage iſt, wie jedermann ſieht, bejahend: ſenſus: " Sie ſoll " bloß die trocknen Gründe faſſen, " und den Armen, wenn er fle- " het, flehen laſſen. „ Daß dieſes der Sinn ſey, beweiſe ich aus dem Pope, dem unſer Autor ſo oft folgt:

" God cannot love, ſays Blunt, with tearleſs eyes,
" The wretch he ſtarves „ — and *piously* denies:

Es iſt alſo eine Frömmigkeit, den Armen flehn zu laſſen. Ferner:

—— The *good Biſhop* with a meeker air,
Admits, and leaves them Providence's care.

Hier iſt ein guter Biſchoff, der ihn auch flehen läßt. Es findet ſich aber noch eine Schwürigkeit in der folgenden Zeile; ohne Zweifel ein Fehler des Abſchreibers:

" Soll nicht bloß eifernd ſchmähn, wie wenig Tugend gilt,
" Und in der Prüfungszeit das thun, worauf ſie ſchilt.

Eine kleine Aenderung, ſo iſt die Meynung des guten Biſchofs wieder da! Lies:

" Soll ſie nicht eifernd ſchmähn, wie wenig Tugend gilt,
" Und in der Prüfungszeit, das thun, worauf ſie ſchilt?

Das geſchiehet täglich! Unbekannter Ausleger.

* * *

Und häufe Schluß auf Schluß, iſt das ein weiſer Fleiß?
Und der nicht tugendhaft, der nichts von dieſem weiß?
Dein Ohr vernimt den Schall, dein künſtlich Auge ſiehet;
Doch weiß dein Vorwitz nicht, wie dies noch das geſchiehet:
Die junge Nachtigall weiß nichts von Harmonie,
Von ihrer Kehle nichts; und dennoch ſinget ſie:
Dein Fuß und deine Hand gehorchen dem Befehle;
Doch kennſt du nicht das Band des Leibes und der Seele.
So eben fühlt der Menſch, wie wenig ers verſtand,
Die Noth, die zu ihm flieht, und reichet ihr die Hand;
Fühlt, hat er wohlgethan, im ruhigen Gemüthe
Mehr Freuden, als ein Fürſt, den ſichern Lohn der Güte:
Fühlt, wenn er Böſes will, daß dieſe Macht ihn hält,
Fällt niemals ungewarnt, und kämpft erſt, eh er fällt.
Dieß leitende Gefühl, das wir wol warten müſſen,
Wacht ſtets in unſrer Bruſt: man nennet es Gewiſſen;
Sagt uns, was böſ' und gut, recht oder unrecht ſey,
Nie zwiſtig mit Vernunft; denn die ſind einerley.
Spricht dich der Richter los, ſo ſieh du unbekümmert
Den Bannſtral, der dich trift, den Erdball, der zertrümmert: [39]

Doch

Nachahmungen.

39 Si fractus illabatur orbis,
Impavidum ferient ruinae.
HOR. Od. 9. LIII.

Doch weh dir, klagt er an! Mit Kronen um den Schlaf
Wirst du elender seyn, und schlechter, als ein Sklav!
Der Erdkreiß dir zu Fuß, so sehr dein Stolz sich freue,
Ist viel zu theur erkauft für Einer Stunde Reue.
Nur Wartung fordert er, nicht große Wissenschaft:
Die Forderung deines Glücks ist die; sey tugendhaft!
GOtt gab dem Geize Gold, dem Stolze Lorbeerreise,
Dem Fleiß Gelehrsamkeit: die Ruh empfing der Weise.
Die sagt, was jeder ist, ihm heimlich in sein Ohr,
Ob glücklich, oder nicht, ob Weiser oder Thor?
Zieht oft beym simpeln Baur das schlechteste Gehöfe
Dem Cabinette vor gelehrter Erzbischöfe: [40]
Hängt nicht vom Aeußern ab, ist allenthalben froh,
Schläft auf dem Schwanenpfühl so süß, als auf dem Stroh; [41]
Wird zwar im groben Tuch, in einer reinen Hütten,
Das Glück um keinen Stern, und um kein Lustschloß bitten;

Anmerkungen.

[40] Warum das? Was sollte [illegible]en in diesem Cabinette wol vorgehen? Ich will dir meine Vermuthung sagen. Wenn der gelehrte Erzbischof in seinem Closet, unter seinen Büchern sitzt, so mag ihm wol manches Bedenken und mancher Zweifel einfallen, woran der Bauer niemals denkt. Siehst du!

[41] "Aber doch auf dem ersten "am besten„ meinte der Verfasser der obigen Anmerkung, die von Essen und Wasen handelte.

Doch liebt ſie, vor dem Schmutz ſo ſcheu, als falſchem Glanz,
Ein Leben mit Geſchmack, Natur mit Eleganz;
Genießt mit Dankſagung; macht gern aus ihrer Fülle
Des Armen Hunger ſatt, wohlthätig in der Stille;
Flieht eiteln Tand des Hofs, und eitler Wißbegier,
Wohnt gern beym Attikus — mein Dewitz! oder Dir,
Da, wo, was Viſto [42] trennt durch Zwang, es zu verbinden,
Natur und Kunſt durch Dich ſich glücklich wieder finden.
Wo jene gern von Dir, voll Blödigkeit und Scham
Bey ihrer Nackenheit, den weiſen Anzug nahm,
Und itzt, in deinem Schmuck, ſo lüſtern von den Hügeln
Herab ſieht in die Schley, ihr ſchönes Bild zu ſpiegeln. [43]
Wo aus dem Gartenhaus, nicht für die Pracht erbaut,
Mit Dir die Weltweisheit auf einen Schauplatz ſchaut,
Aus dem ein denkend Aug' ungern zurücke kehret,
Der alle Pracht der Kunſt ſo leicht vergeſſen lehret. [44]

Wo

Anmerkungen.

42 Derjenige Mann, dem ein Dämon ins Ohr ſagte:

—— Viſto have a Taſte!

Viſto, habe einen Geſchmack!

S. POPE's *Mor. Eſſays* Ep. IV.

43 Loitmark, das eine Landguth des Herrn von Dewitz, welches in ganz Angeln, und im Schleswigiſchen, als der angenehmſte Aufenthalt bekannt iſt, den die ſchöne Natur, durch Kunſt mit Geſchmack verſchönert, nur immer bilden konnte, lieget auf einem hügelichten Ufer an der Schley, dem Städtchen Kappeln ſchräg gegen über.

44 Nicht ein unförmliches koſtbares Achteck,

—— Where all cry out, "what ſums are thrown away!„

Wo alles Ruhe nährt, selbst wenn die rege Schley
Am schönen Ufer schwatzt verliebte Schmeicheley:
Selbst wenn ein leichter Schaur, so wie die Weste schweben,
Die Hecken niederläuft, und alle Blätter beben.
Wo edle Gastfreundschaft, aufs Füllhorn hingestützt
Des Reichthums, beym Geschmack am Thore lächelnd sitzt;
Und Anstand ohne Stolz, der Umgang ohne Mienen,
Der Wohlstand ohne Zwang, der Scherz, die Lust zu dienen, [45]
Den werthen Gast empfängt, gefällig, offen, gern,
Von Adel, oder nicht, mit, oder ohne Stern.
Wo Hunger oder Gram niemals zurücke kehren,
Als wohlgesättiget, mit Augen ohne Zähren.

Anmerkungen.

auf einem niedrigen eingesunkenen Grunde, in einer arabischen Gegend, wo man die Freude haben kann, von sechs Seiten zu sehen, wie der Landmann seinen Torf sticht, und von den zwey andern, einen nackten Hügel, mit einem Ende des lieben St. Nicolai Kirchthurms oben drauf. Kein übertünchtes Spielhaus, wo dir ein Merkurius den Geldbeutel seines Herrn ins Gesicht hält: noch auch ein marmornes Lusthaus, mit der Inschrift: *Belevedere*, die in der Gegend, worin das Haus steht, der Natur ins Gesicht lügt. Nein, lieber Leser, ein ungekünsteltes, kleines Lusthaus, auf einem erhabenen Orte, mit einem Saale, wo du in vier Spiegeln die allerschönsten Gegenden siehest.

45 Dieses sind keine Bildsäulen, mein lieber Leser, aus Holz, Stein, oder Marmor, wie du sie etwa in den Gärten an der Brücke gesehen haben magst: aber sey versichert, sie sind tausendmal so schön, und tausendmal mehr werth, als diese. Wenn du Geschmack hast, so wirst du mir leicht glauben: wo nicht, so ists besser für dich, du unterhältst dich mit deinen Bildsäulen.

Wo niemals ein Vasal, den doch der Sklaverey
Armselger Schoos gebar, weiß, was die Knechtschaft sey:
Wo Mildigkeit des Herrn die Witwen in den Hütten
Der Schamröth' überhebt, und giebet, eh sie bitten:
Wo auch nicht Einer lebt, o Dewitz, welcher Dir
Nicht die Gesundheit wünscht, im gleichen Wunsch mit mir.

A.

Du predigst gut genug, nur etwas aus der Mode:
Allein das matte Bild! was soll die Episode?

B.

Sie steht am rechten Ort, nennt einen weisen Mann:
Matt, oder schön gesagt? was liegt der Wahrheit dran?